

An abstract painting of a face, rendered with thick, expressive brushstrokes. The colors are vibrant and varied, including shades of orange, red, yellow, green, blue, and grey. The face is the central focus, with eyes, nose, and mouth clearly defined by the brushwork. The background is a complex, textured composition of overlapping colors and lines, creating a sense of depth and movement.

SUSANNE PIKULLIK-BASTIAN

WIDERSTAND:
FÜR DAS LEBEN

MALEREI UND ZEICHNUNG

DONAT



VERLAG



Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-949116-13-1

© 2022 by Donat Verlag

Borgfelder Heerstraße 29 · D-28357 Bremen

Telefon: (0421) 1733107

E-Mail: info@donat-verlag.de

www.donat-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Helmut Donat, Bremen

Layout und Umschlaggestaltung: Toni Horndasch, Bremen

Druck: Dardedze hologrāfija GmbH, LV-1073 Riga, Lettland

SUSANNE PIKULLIK-BASTIAN

WIDERSTAND: FÜR DAS LEBEN

MALEREI UND ZEICHNUNG

2018-2021

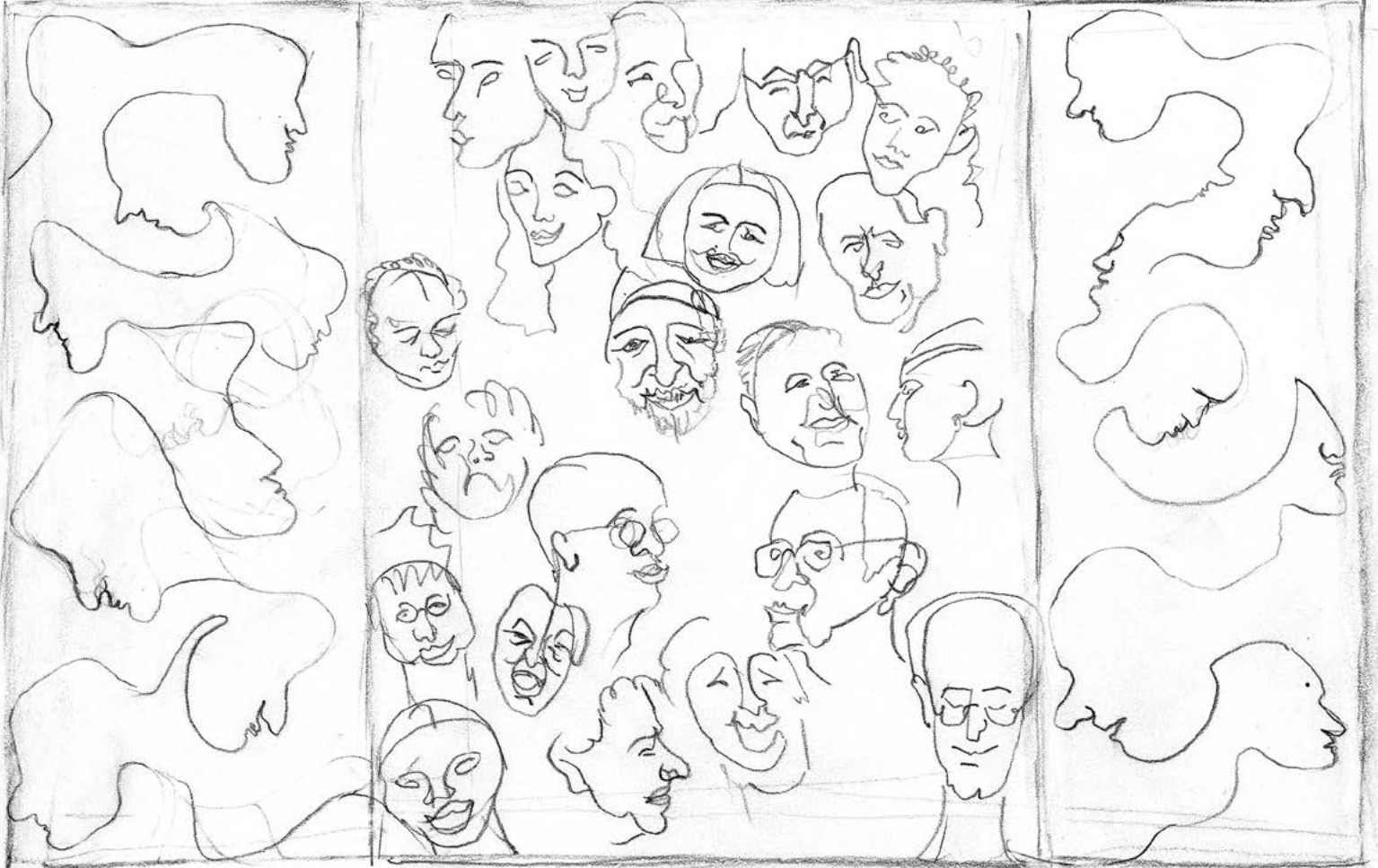
DONAT  VERLAG

INHALT

Widerstand: für das Leben – Teil 1	7
Martin Luther King	12
Yana Tannagasheva	12
Nataša Kandić	12
Milo Yellow Hair	12
Paolo Freire (1921–1997)	15
Vandana Shiva, (1952)	18
Jean Wyllys	20
Mariella Franco	21
Jean Wyllys (1974) und Mariella Franco (1979–2018)	23
Thich Nhat Hahn (1926–2022)	24
Thich Nhat Hahn	27
Düzen Tekhal	28
Kamel Sido	28
Roma	28
Ismael Besikci	28
Kein Planet B, Fridays for Future	31
Extinction Rebellion	31
Die Baumfrau, Julia Butterfly Hill	31

Frauenrechtlerinnen	32
Aboriginal People	33
Drei Kämpferinnen für Minderheiten	35
Felicia Lange	36
Ehepaar Reichmann	39
Romani Rose und Simone Veil	42
Unberührbare Adivasi	44
Ureinwohnerinnen	45
Benki Piyāko	46
Masis Arakelian	50
Lere O'Shakunle	52
Lere O'Shakunle (1954-2014)	53
Annäherung an die Nullspirale	54
Widerstand: für das Leben – Teil II	57
Transformation I	57
Transformation II	58
Transformation III	61
Transformation IV	62
Susanne Pikullik-Bastian	64

FÜR EINE WELT IN FREIHEIT! 70 JAHRE MENSCHENRECHTE



(Altar für Menschheit)

22.11.18

WIDERSTAND: FÜR DAS LEBEN – TEIL 1

„I have a dream!“ – so Martin Luther King in seiner Rede zu den vielen Demonstranten, die sich 1963 auf den Weg nach Washington gemacht hatten, um für das neue Bürgerrecht einzutreten, das die Rassentrennung für die gesamte USA aufheben sollte. Fünf Jahre später wurde er ermordet.

Stets hat es in der Geschichte Menschen gegeben, die der Tyrannei die Stirn geboten, Ungerechtigkeit beim Namen genannt und sich nicht gescheut haben, ihr Leben in Gefahr zu bringen. Einige von ihnen fanden in der Geschichte einen Platz als „Helden“, die allermeisten aber sind nur wenigen MitstreiterInnen bekannt.

Seit über vierzig Jahren gehöre ich der „Gesellschaft für bedrohte Völker“ (GfbV) an und erhalte ihre Zeitschrift „Pogrom“, seit 2020 umbenannt in „Für Vielfalt“. Sie informiert u.a. über Menschen im Widerstand, engagiert sich weltweit unter dem Leitbild „Auf keinem Auge blind“ für die Rechte ethnischer, religiöser, nationaler und indigener Minderheiten. Gut recherchiert, mit Fotos ansprechend gestaltet und frei von reißerischem Journalismus, trägt sie mir mit jeder Ausgabe die Welt ins Haus. Sie befasst sich mit Themen, denen oft wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird, und schildert, wie an entfernten, aber auch vertrauten Plätzen die Rechte von Minderheiten mit Füßen getreten und unterlaufen werden.

Immerhin gelten die Menschenrechte heute überall als verbindlich, wenn sie auch nicht von allen Ländern ratifiziert oder in ihren Verfassungen verbrieft sind. Sie stellen die Basis dafür dar, dem Leben mit Ehrfurcht zu begegnen und es zu schützen, unabhängig davon, um welche Religion und Kultur oder um welches Geschlecht es geht. Wo immer es Unrecht gibt, sollten diese Rechte auf politischem Wege angemahnt werden können.

Der Weltgemeinschaft fehlen bislang einklagbare Rechte zum Schutz der Natur: gegen die Verunreinigung von Wasser und Luft, die industrielle Ausbeutung landwirtschaftlich nutzbaren Bodens, gegen die Abholzung von Wäldern, den Lungen unserer Erde, und gegen die Ausrottung vieler Tier- und Pflanzenarten um irgendeines Profites willen.

Die Geschichte der Menschheit lehrt uns, dass es schon immer Kriege gab, Länder erobert und beherrscht wurden, Kulturen dabei zugrunde gingen, Menschen ihre Heimat verloren und sich auf die Suche nach einer neuen aufmachten. Unter ihnen Ethnien, die über Jahrtausende hinweg ihre Eigenheiten trotz Unterdrückung zu bewahren verstanden. Sie bilden die älteste Gruppe von Minderheiten.

In der neueren Geschichte haben die von Europa ausgehende Kolonisierung und Industrialisierung inzwischen den letzten Winkel der Erde erreicht und neue Minderheiten geschaffen. Verbürgt ist das Schicksal von vielen Millionen Menschen, die, ihrer Heimat beraubt, dem Größenwahn der Eindringlinge zum Opfer fielen. Betroffen

waren vor allem Afrikaner, durch Sklavenhandel großen Ausmaßes auf einem anderen Kontinent rassistisch zu einer niederen Form von Menschsein deklariert, desgleichen die Ureinwohner in den kolonisierten Ländern. Vertriebene, durch Pogrome zum Verlassen ihrer Heimstatt gezwungen, irrten und irren umher, von religiöser, wirtschaftlicher und politischer Doktrin, die sie nicht verstehen, ausgegrenzt und ins Elend gestürzt. Darüber hinaus schlägt der Raubbau an der Natur und die Zerstörung der Lebensgrundlagen täglich immer mehr Menschen in die Flucht. Ihnen, den weltweit Verstreuten sowie von Hunger und Elend Betroffenen, gibt die „Gesellschaft für bedrohte Völker“ eine Stimme. Die Fotos von ihnen, in den „Pogrom“-Ausgaben abgedruckt, haben mich zu meinen Portraits inspiriert.

Doch auch Menschen, die sich für Gerechtigkeit und/oder den Erhalt der Natur engagieren, finden sich in meinen Bildern wieder. Dabei sind auch die Bewegungen „Fridays for Future“ und „Extinction Rebellion“, die Baumfrau Butterfly Hill, Vandana Shiva, die sich seit Jahrzehnten für die biologische Diversität von Nahrungsmitteln gegen den Hunger einsetzt – im besten Sinne von „Brot für die Welt“ – und nicht müde wird zu erklären, dass es schon heute möglich wäre, alle Menschen auf unserem Planeten satt zu machen.

Für den pädagogischen Bereich ist als bedeutende Persönlichkeit Paolo Freire vertreten, der Erwachsenen neue Bildungsmöglichkeiten erschloss, neben seinen brasilianischen Landsleuten Jean Wyllys und

Mariella Franco, die nicht nur für die Rechte homosexueller Minderheiten eintraten, sondern sich entschlossen gegen das rechtsradikale Establishment der Regierung Bolsonaro stellten. Franco wurde 2018 ermordet, Jean Wyllys rettete sich ein Jahr später ins Exil.

Dabei sind zwei Freunde, Sibafou Toussido, Asylsuchender aus Kamerun, und Lere O Shakunle, ein Mathematiker, in Nigeria gebürtig, der eine afrikanische neue Philosophie des Miteinanders entwickelt hat. Ein Hinweis erfolgt auf den vietnamesischen Mönch und Lehrer Thich Nhat Hanh und seine Gemeinschaft unter dem Aspekt eines sozial engagierten und gleichsam achtsamen Zusammenlebens auf buddhistischer Grundlage. Da ist der in Deutschland lebende Tenor und Komponist Masis Arakelian, der sich der Tradition des armenischen Kunstlieds verschrieben hat und die Zuhörer mit seinem Gesang ins armenische Hochland trägt. Last, but not least gesellte sich ein deutsches Sintipaar hinzu, das ich erst kürzlich kennenlernte und das mir seine Familiengeschichte anvertraute.

Die aus den „Pogrom“-Heften übernommenen Gesichter sind ein Abbild der skizzierten Themen. Sie dokumentieren die Bereitschaft zum Engagement, aber auch die Sehnsucht, dem Leben die ihm bislang vorenthaltene Würde abzutrotzen – gegen alle Widerstände, Einschüchterungen und Formen von Gewalt. Die Gesichter gehören zu Menschenrechtsaktivisten, die sich u.a. als Juristen und Schriftsteller für die Rechte von Minderheiten und die Aufklärung von Gewaltverbrechen einsetzen; zu Opfern und Frauen, die sich für ihre Rechte

wie die der Natur starkmachen; zu herausragenden VertreterInnen von Ethnien sowie geistige Führer unterschiedlicher Religionen. Mitten drin der Begründer der Gesellschaft für bedrohte Völker: Tilman Zülch. Allen gemeinsam ist der Traum für eine bessere Gesellschaft, die auf Frieden, Recht und Freiheit beruht. Dafür sind sie bereit, „Widerstand für das Leben“ zu leisten. Mag dafür die Formel stehen, die für die Lakota die Welt zusammenhält: „Metake Oyasin“ – „Alles ist miteinander verwandt!“ Alles, was lebt, wächst, blüht und gedeiht. Der Mensch hat die Wahl: Licht in sein Dasein zu bringen und zum Anderen zu finden oder der Finsternis und Zerrissenheit weiter das Wort zu reden.

MARTIN LUTHER KING

Acryl auf Leinwand, 40 × 40 cm, Pogrom 6/2012, Seite 41

YANA TANNAGASHEVA

Situation der Schoren in Sibirien gegen Kohleabbau wegen Verseuchung der Flüsse

Acryl auf Leinwand, 40 × 40 cm, Pogrom 6/2017, Seite 49

NATAŠA KANDIĆ

Serbische Menschenrechtsaktivistin zur Aufklärung von Kriegsverbrechen
während des Balkankrieges in den 1990er Jahren

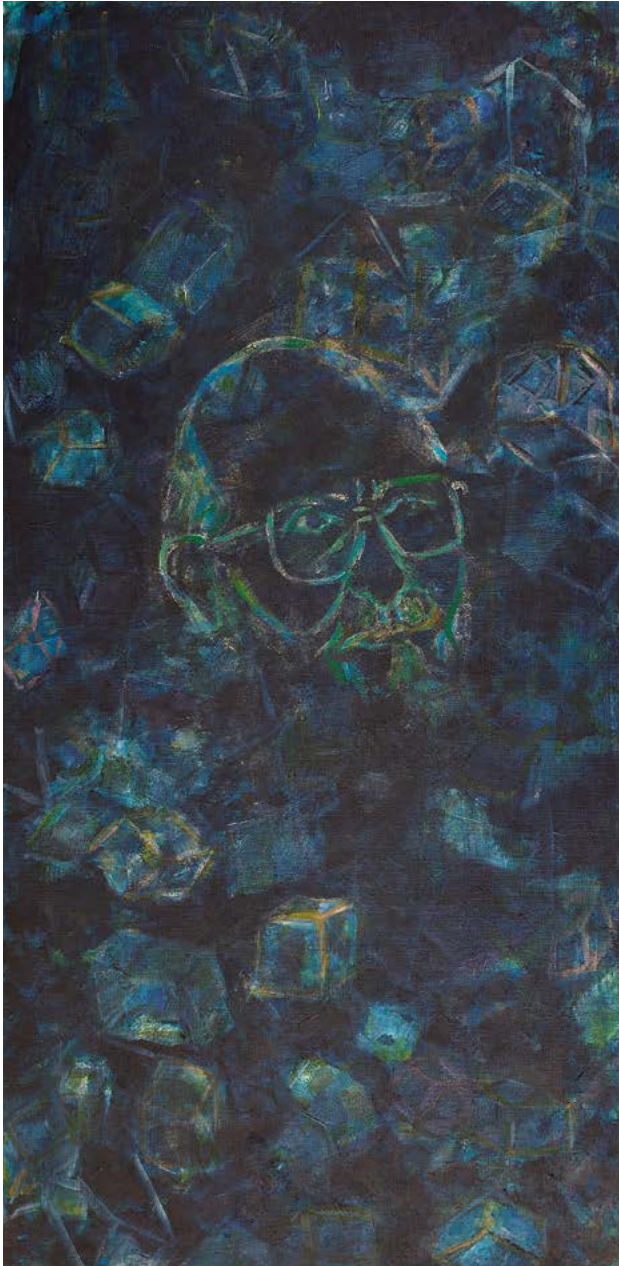
Acryl auf Leinwand, 40 × 40 cm, Pogrom 5/2018, Seite 35

MILO YELLOW HAIR

Lakota: die Formel zur Rettung der Erde „Alles ist miteinander verwandt“

Acryl auf Leinwand, 40 × 40 cm, Pogrom 1/2010, Seite 45





Acryl auf Leinwand, 80×40 cm

PAOLO FREIRE (1921–1997)

Der Name Paolo Freire ist zutiefst verbunden mit der weltumspannenden pädagogischen Reformbewegung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, der es um die Aufhebung gesellschaftlich festgefahrener Strukturen ging. Sie betraf nicht nur die Gleichstellung von Mann und Frau, sondern zielte darauf ab, den Unterschichten durch bessere Bildungsangebote einen Weg aus der Armut zu ermöglichen. Beseelt vom Glauben an eine gerechtere Welt, suchten ihre Anhänger nach Methoden, lebenswerte Zustände herzustellen.

Der Brasilianer Paolo Freire studierte zuerst Jura. Vielseitig interessiert, beschäftigte er sich zugleich mit linguistischen Problemen und ihrer Lösung. Die Tätigkeit seiner Frau als Grundschullehrerin konfrontierte ihn mit der Frage, wie Erwachsenen am besten Lese- und Schreibfertigkeit zu vermitteln seien. Damit hatte er das Thema seines Lebens, das ihn berühmt machen sollte, gefunden. Das Neue, die Brisanz seiner pädagogischen Methode liegt in der Infragestellung der Machtverhältnisse, die sich auch allgemein in der Wissensvermittlung niederschlugen. Die arbeitende Bevölkerung Brasiliens bestand seit Sklavenzeiten aus Analphabeten. Das sollte sich nicht ändern, denn die Öffnung des Herrschaftswissens für alle würde eine Umschichtung der politischen Kräfte nach sich ziehen.

Paolo Freire entwickelte einen konsequent anderen Umgang mit allen Lehr- und Lernprozessen, indem er das Verhältnis von Lehrer und Schüler umkehrte. Fortan sollten sich die Lehrenden und Lernenden auf gleicher Augenhöhe begegnen; der Lehrer war aufgerufen, sich in die Lebenssituation des Lernenden zu versetzen, um ihm das Alphabet mit den Worten seines vertrauten Umfelds zu vermitteln. Die neue pädagogische Ausrichtung fand sofort ein begeistertes Echo. Zu Beginn der 1960er Jahre breitete sich Freires Alphabetisierungsprogramm überaus erfolgreich in Brasilien aus.

Heute mag uns in Deutschland sein Vorgehen als selbstverständlich erscheinen, den Machthabenden in Brasilien hingegen galt er als so revolutionär, dass sie ihn 1964 mit Beginn der Militärdiktatur verhafteten und nach 6 Wochen ins Exil entließen. Erst Jahrzehnte später konnte Freire in sein Land zurückkehren. Seine Stimme wurde in vielen Ländern gehört, davon ein Jahrzehnt lang als Bildungsberater beim Weltkirchenrat in Genf.



VANDANA SHIVA, JG. 1952

In Nordindien geboren, aufgewachsen und zunächst Naturwissenschaftlerin, dann soziale Aktivistin, Globalisierungskritikerin und Vorreiterin im Kampf gegen den Ökokollaps der Erde ist sie u.a. mit dem alternativen Nobelpreis ausgezeichnet worden. Sie fordert zu zivilem Ungehorsam auf. Ihr Credo: „Eine andere Welt ist möglich!“ Im Rahmen der Chipko-Bewegung gegen die Abholzung in ihrem Land erkannte sie die Kraft der Pflanzensamen und deren Bedeutung für den Erhalt des Lebens. Um sie vor dem Zugriff und Patentkriminalität der Großkonzerne zu bewahren, gründeten sie und ihre Mitstreiterinnen eine Samenbank, eine der kostbarsten Einrichtungen auf der Welt.

Das größte Potenzial für den Schutz des Lebens sieht sie in dem Bewahren der biologischen Vielfalt durch natürlichen Landbau, der Verwirklichung gleicher Rechte von Frauen, dem Vertrauen in die Selbstorganisation aller Lebewesen. Seit 1991 unterstützt sie den Aufruf „Brot für die Welt“ für den Erhalt der Schöpfung gegen den Hunger und die ihn verursachenden sozialen Ungerechtigkeiten.





JEAN WYLLYS

Zeichnung, 9×14 cm, 2019



MARIELLA FRANCO

21

Zeichnung, 8×8 cm, 2019



Acryl auf Leinwand, 40×60 cm

JEAN WYLLYS (1974) UND MARIELLA FRANCO (1979-2018)

Beide stehen für mutige Kämpfer und Kämpferinnen, die in Brasilien gegen Polizeigewalt und Diskriminierung afrobrasilianischer und indigener Bevölkerung das Wort ergreifen. Darüber hinaus fordern sie für alle Menschen, deren sexuelle Orientierung wie die ihre nicht der üblichen Norm entspricht, ein unangefochtenes Lebensrecht.

Mariella Franco, Stadträtin und Präsidentin des Frauenausschusses eines Stadtparlaments in Rio de Janeiro, ist 2018 auf der Rückfahrt von einer Veranstaltung für die Rechte schwarzer Frauen in ihrem Auto erschossen worden. Sie hatte auf die massenhafte Ermordung Jugendlicher in den Armenvierteln unter der direkten Beteiligung der Polizei aufmerksam gemacht.

Jean Wyllys erlangte 2005 landesweit Bekanntheit durch seine Teilnahme am Programm Big Brother Brasil, das er gewann. Weniger bekannt ist wohl seine Bedeutung als begnadeter Redner und Autor, Journalist und Politiker. Von 2011 bis 2019 für eine linke Partei Abgeordneter im Nationalkongress, versuchte er neben seinem Engagement für Diversität und Rechte von Minderheiten die Gräueltaten während der letzten Junta ans Licht zu bringen.

Damit machte er sich zum besonderen Feind des amtierenden Präsidenten Bolsonaro. Nach der Ermordung seiner Freundin Mariella Franco ständig Drohungen ausgesetzt, floh er ins Exil. Seit 2019 lebt er in Portugal.

THICH NHAT HANH (1926–2022)

Als der vietnamesische Mönch, Zen-Meister, Poet und Friedensaktivist Thich Nhat Hanh 1963 während des Vietnamkriegs eine Einladung in die USA erhielt, hatte er durch die hundertjährige französisch-koloniale Besetzung seines Landes die christliche Religion als martialisch und verlogen erlebt. Die Begegnung mit Martin Luther King veränderte seine Einstellung zum Christentum grundlegend. Ihr beider humanitäres Engagement ließ spontan eine Freundschaft entstehen. King kämpfte gegen die Rassendiskriminierung in den Südstaaten seines Landes, Thich Nhat Hanh um bessere Lebensbedingungen für die leidende Bevölkerung besonders in den entlegenen Kampfgebieten, ohne dafür Hilfe vom klerikalen Establishment zu bekommen. Er gründete einen Orden für einen modernen und sozial engagierten Buddhismus. Mit frischem Pioniergeist und Unterstützung seiner Studenten bildete er neue Dörfer, um auf der



Basis von Empathie, Verbindlichkeit und Verantwortung für die Gemeinschaft zu einer sozialen Transformation beizutragen. Gleichzeitig hoffte er mit abendlichen Volkshochschulen sozialpolitische Veränderungen im Hinblick auf ein neues Gesundheits- und Erziehungswesen sowie für die Landwirtschaft zu ermöglichen. Doch in einem kaum durchschaubaren Krieg, in dem jeder gegen jeden kämpfte, Ideologien und Hunger allgegenwärtig waren, ließen sich vor seinem Ausgang keine Neuerungen einführen, noch weniger nach der Vereinigung des Landes 1975 unter den kommunistischen Vietcong. Jahrzehntlang war Thich Nhat Hahn verdammt, im Exil zu leben. Mit Schwester Chan Khong gründete er 1982 in Südfrankreich das buddhistische Kloster „Plum Village“ für Mönche und Laien. Es versteht sich u.a. als ein Übungszentrum für ein gemeinschaftliches Leben, das auf Achtsamkeit beruht. Inzwischen gibt es weltweit Übungszentren auf der Grundlage seiner Lehre, die sich dem Ziel verschrieben hat, zum Überleben der Menschheit beizutragen.



THICH NHAT HAHN

nach seinem Schlaganfall

Zeichnung, 15×21 cm, 2019

DÜZEN TEKHAL

Yezidin, kämpft für die Rechte ihrer Minderheit

Acryl auf Leinwand, 40 × 50 cm, Pogrom 5/2016, Seite 17

KAMEL SIDO

Setzt sich ein für ethnische Minderheiten im Nahen Osten

Acryl auf Leinwand, 40 × 30 cm, Pogrom 2/2018, Seite 24f

ROMA

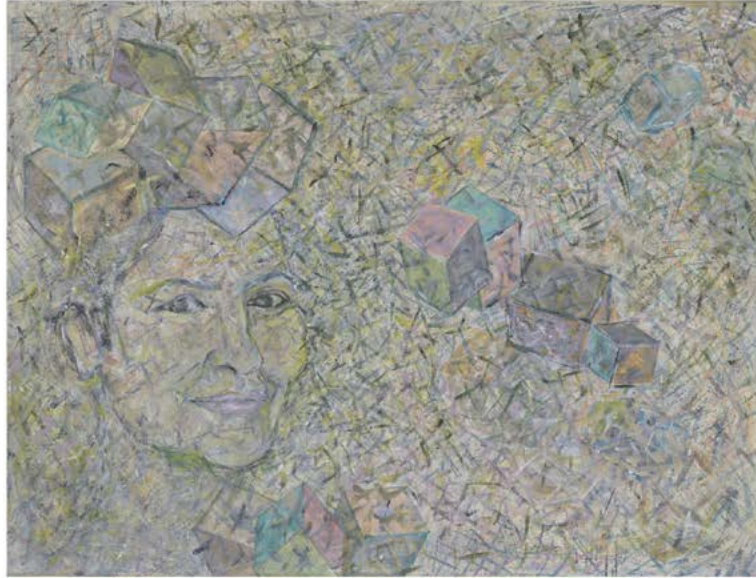
Bleivergiftet im Flüchtlingslager Zitkovac, Nord-Mitrovica

Acryl auf Leinwand, 45 × 40 cm, Pogrom 2/2018, Seite 42

ISMAEL BESIKCI

Setzt sich ein für die Kurden, verbrachte selbst 17 Jahre in türkischen Gefängnissen

Acryl auf Leinwand, 45 × 40 cm, Pogrom 2/2011, Seite 4





Frauen und Männer für Mitbestimmung im gesellschaftlichen Leben
für die Bewahrung bedrohter Kulturen und unser aller Umwelt

KEIN PLANET B, FRIDAYS FOR FUTURE

Acryl auf Leinwand, 80 × 40 cm

EXTINCTION REBELION

Aktion in der Thier-Galerie Dortmund, 2020

gegen Klimakiller ‚Slow statt Fast Fashion‘ „Wir bleiben nackt!“

Acryl auf Leinwand, 80 × 40 cm

DIE BAUMFRAU, JULIA BUTTERFLY HILL

Acryl auf Leinwand, 80 × 40 cm



FRAUENRECHTLERINNEN

Acryl auf Leinwand, 80×40 cm, Pogrom 2/2016, Titelblatt



ABORIGINAL PEOPLE

Ihr Wissen könnte die Erde heilen.



DREI KÄMPFERINNEN FÜR MINDERHEITEN

Links: Ihsan Fagiri, Sudan

Mitte: Mariam Wallet, Aboubakrine, Mali, setzt sich ein
für bessere Lebensbedingungen der Tuareg.

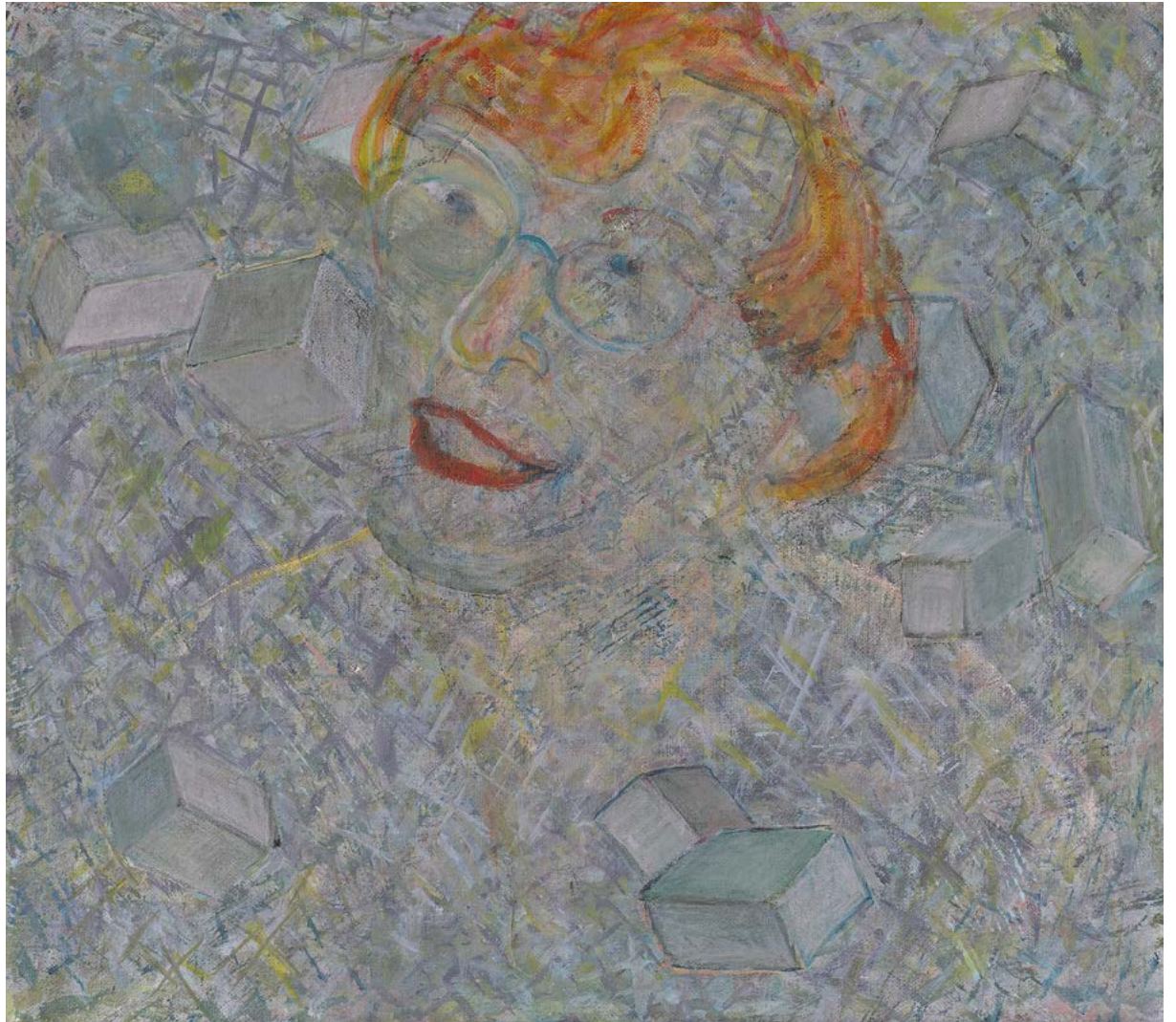
Rechts: Zumretay Artein, Uigurin,

Acryl auf Leinwand, 30 × 90 cm, Pogrom 1/2020, Seite 7, Seite 3, Seite 17

FELICIA LANGE

Jüdische Anwältin für Palestina

Acryl auf Leinwand, 40 × 45 cm, Pogrom 1/2011, Seite 29





EHEPAAR REICHMANN

Hugo und Nicole Reichmann lernte ich zusammen im März 2021 kennen, nachdem ich Hugo am 24. Dezember 2020 zum ersten Mal an der Haustür begegnete. Ich fand ihn auf Anhieb sympathisch. Seine 19jährige Tochter, wenige Tage vorher vom Vater ihres Säuglings verlassen, stand nun mittellos da, kein Geld für Windeln. Der Großvater machte sich also auf, das dafür nötige Geld zu beschaffen, in der Hoffnung, es würden sich Türen öffnen, wo noch Scheren zu schleifen wären. Die Reaktionen auf sein Klingeln variierten von abweisendem „Machen Sie sich weg“ bis zu „Zigeunerpack“.

Als Mitglied der Gesellschaft für bedrohte Völker sind mir nicht nur die Nöte und das Elend der Sinti und Roma in verschiedenen Ländern bewusst wie auch der Versuch ihrer Ausrottung in der Zeit des NS-Regimes. Vor vielen Jahren habe ich den heutigen Vertreter der Sinti und Roma in Deutschland, Romani Rose, als beeindruckenden Mann auf einer Tagung erlebt. Ob er den kenne? Ja, natürlich, wenn auch nicht persönlich. Wir kamen ins Gespräch. Ich hätte gern mehr über sein Leben erfahren, aber wie sein Vertrauen gewinnen? Schließlich erzählte ich ihm, dass ich Malerin sei und gerade an Portraits über Menschengruppen arbeitete, die aus unterschiedlichen Gründen verfolgt und bedroht sind. Auch eines von Romani Rose gehöre dazu. Das schien ihn zu beeindrucken und so lehnte er meinen

Vorschlag, ihn und seine Frau näher kennenzulernen, nicht per se ab. Tatsächlich trafen wir uns dann bei mir Zuhause, und dem Gespräch verdanke ich neue Erkenntnisse. Wie immer, wenn Bilder über Menschengruppen entstehen, werden Eigenheiten und Besonderheiten sichtbar, einschließlich ihrer individuellen Variationen. Die Reichmanns verstehen sich als sesshafte Deutsche, besitzen die deutsche Staatsangehörigkeit, sind gleichermaßen verbunden mit dem fahrenden Volk der Sinti. Alle Familien seien mit Wohnwagen unterwegs, sobald das Wetter es zulasse, hielten sich nur noch auf Campingplätzen auf, nicht mehr wie früher auf privaten Grundstücken – aus Angst vor den Neonazis. Ihre Lebensphilosophie beinhalte, soweit wie möglich vom Staat unabhängig zu sein, weshalb ihre ausgeübten Berufe Selbständigkeit erfordern. Dafür bieten sich Tätigkeiten an als Scherenschleifer, Fassadenreiniger, Dachrinnensäuberer, und ähnliches. Nicole erklärte, ich könne dazu auch bei ihr die weibliche Endung vermerken, denn sie verstünde sich auf diese Berufe genauso gut wie ihr Mann.

Nach ihrer Religionszugehörigkeit befragt, nickten sie. Die Ausübung ihres Glaubens sei ihnen sehr wichtig, sie würden die wöchentlichen Treffen ungern ausfallen lassen. Es handelt sich um eine katholisch orientierte Form von Christentum auf Sintiart, unabhängig praktiziert von päpstlichen Erlassen.

Gegen die Vorurteile den Sinti und Roma gegenüber sei schwer anzukommen. Man halte sie generell für dreckig und asozial. Bei

ihnen zu Hause sei es aber so sauber wie kaum sonstwo, und beide würden sie auch nicht stehlen, das sei gegen ihre Würde. Sie stünden in ständiger Angst vor den Neonazis. Hugo wurde im Alter von siebzehn Jahren von vier Schlägertypen mit weißen Schnürsenkeln in Springerstiefeln an einer Bushaltestelle zusammengeschlagen und mit den Worten bespuckt: „Du dreckiger Zigeuner und Türke.“ Er brachte es zur Anzeige, aber er hatte den Eindruck, dass man nicht viel tat, um den Täter zu ermitteln.

Ungeachtet ihrer blonden Haare und blauen Augen wurde Nicole vor fünf Jahren beschimpft mit „Ihr dreckigen Zigeuner, mit euren Kindern, die klauen.“

Befragt nach dem Schicksal ihrer Vorfahren in der Nazizeit, erzählte Nicole von ihrer mit sieben Geschwistern nach Auschwitz deportierten Großmutter. Drei ihrer Schwestern und ein Bruder mit seinen Kindern wurden dort vergast, ihr selbst gelang es, mit zwei Schwestern und einem Onkel mit dessen Kindern zu fliehen. Allen waren die Häftlingsnummer in den Unterarm tätowiert. Hugos Vater musste in einem Konzentrationslager zuschauen, wie während des Appells SS-Oberaufseher Frauen und Kinder – mit deutscher Gründlichkeit in geordneter Reihe – zum „Duschen“ schickten, über die Schreie aus den Gaskammern lachten, und als ein kleines Mädchen plötzlich aus der Tür kam und sich ihre schmerzenden Augen rieb, einer der SS-Männer ihr mit dem Stiefel in den Kiefer trat. Sie war auf der Stelle tot. Ebenso musste er mitansehen, wie von einem

Balkon aus auf Jugendliche vor allem auf ihre Köpfe gezielt wurde. Man habe sie einfach aus Zeitvertreib ermordet und dabei mehrere Magazine verschossen.

Hugo und Nicole Reichmann empfinden sich als Teil einer Volksgruppe und Minderheit, die zu unserem Land gehört, in dem sie gerne leben und mit ihren deutschen Pässen die gleichen Menschenrechte beanspruchen können wie alle anderen Bundesbürger auch.

ROMANI ROSE UND SIMONE VEIL

Zentralrat der Sinti und Roma in Deutschland
und Präsidentin des Europäischen Parlaments,
demonstrieren 1979 im ehemaligen Konzentrationslager Bergen-Belsen
gegen die Diskriminierung von Sinti und Roma.
Acryl auf Leinwand, 40 × 40 cm, Pogrom 1/2018, Seite 28



UNBERÜHRBARE ADIVASI

Inderin wehrt sich gegen Großkonzerne.

Acryl auf Leinwand, 40 × 40 cm, Pogrom 6/2012, Seite 51





UREINWOHNERINNEN

kämpfen um ihre Lebensgrundlagen.

BENKI PIYÄKO

Dalai Lama des Amazonas

Acryl auf Leinwand, 40 × 80 cm, Pogrom 1/2019, Seite 51



SIBAFU TOUSSIDO

gehört zu einer Ethnie, die im 9. Jh. in das Gebiet eingewandert ist, das sich heute als Staat Kamerun nennt. Sie werden Menschen von den Grasfeldern genannt, Pa me le kang, entsprechend ihrer Ansiedlung im unbewaldeten westlichen Bergland. Ihre Kultur ist einzigartig, nachprüfbar an früh-ägyptisch orientierten Bauelementen ihrer Dachkonstruktionen, Bestattungsweisen und Ornamentik.

Erst von den Deutschen, dann den Franzosen kolonialisiert, ließen sich die Bamilike den Willen, ihre Kultur gegen alle Widerstände zu bewahren, nicht brechen und bauten nach Attentaten und Angriffen ihre Siedlungen wieder auf.

Sibafos Großvater war ein Musiker in einem der Königshäuser, in denen bis heute alte politische Strukturen des Gemeinwesens gepflegt werden. Dort lernte er das musikalische Handwerk eines Hofmusikers. Nach dem Tod des Großvaters versuchte er sein Glück als Liedermacher, der die Politik des diktatorisch agierenden Präsidenten aufs Korn nahm. Er wurde zu lebenslanger Haft verurteilt.

Der intelligenten Zusammenarbeit mit seinen Landsleuten verdankt er seine Flucht aus dem Gefängnis bis nach Deutschland, wo er um Asyl bat. Nach peinigen Jahren als Asylant wurde ihm schließlich europäische Duldung gewährt. Inzwischen hat er eine Ausbildung zum LandmaschinenElektroniker gemacht.

SIBAFO TOUSSIDO

Bamilike, Volksgruppe in Kamerun

Acryl auf Leinwand, 80 × 40 cm



MASIS ARAKELIAN

Armenischer Sänger und Komponist

Acryl auf Leinwand, 50 × 45 cm, nach eigenen Fotos





LERE O'SHAKUNLE

Erfinder der Transfiguralen Mathematik

Acryl auf Leinwand, 80×40 cm

LERE O'SHAKUNLE (1954-2014)

Der Erfinder der Nullspirale, Lere O'Shakunle, ist am 28. Mai 1954 in Modakeke, im Oyostaat Nigerias geboren. Er gehört der Ethnie der Joruba an. Durch seine Ausnahmebegabung in allen Fächern schließt er schon sechzehnjährig die Schule ab. Mit 24 Jahren verlässt er Nigeria, nach einer Karriere in der Erwachsenenbildung mit einer eigenen Sendung im Fernsehen. Ihn treibt eine Frage um: Wie lassen sich naturwissenschaftliche Erkenntnisse seinen Landsleuten allgemein verständlich vermitteln. Er verzichtet auf seinen erreichten hohen Lebensstandard und geht nach Deutschland, um Mathematik, Physik und Soziologie zu studieren.

Die reine Mathematik wird seine Leidenschaft. Er findet in ihr „eine eigene Sprache voller Schönheit“ und entwickelt eine neue Anwendung der Zahlen, die er transfigural nennt. In seiner Theorie zur Tranfiguralen Mathematik (TfM) werden Mathematik und existenzielle Grundfragen zusammengedacht: Woher komme ich? Wer bin ich? Wie stehe ich zum anderen Menschen, der Natur und der Umwelt?

In der TfM sind Zahlen immer mit ihren Nachbarn in Beziehung gesetzt. Zur 1 gehört immer auch die 0 als ihr Nachbar und ebenso die 2. Die 2 hat die 1 zur Seite wie auch die 3 usw. Lere Shakunle nennt seine Zahlen deshalb fließende logische Zahlen. Sie bewegen

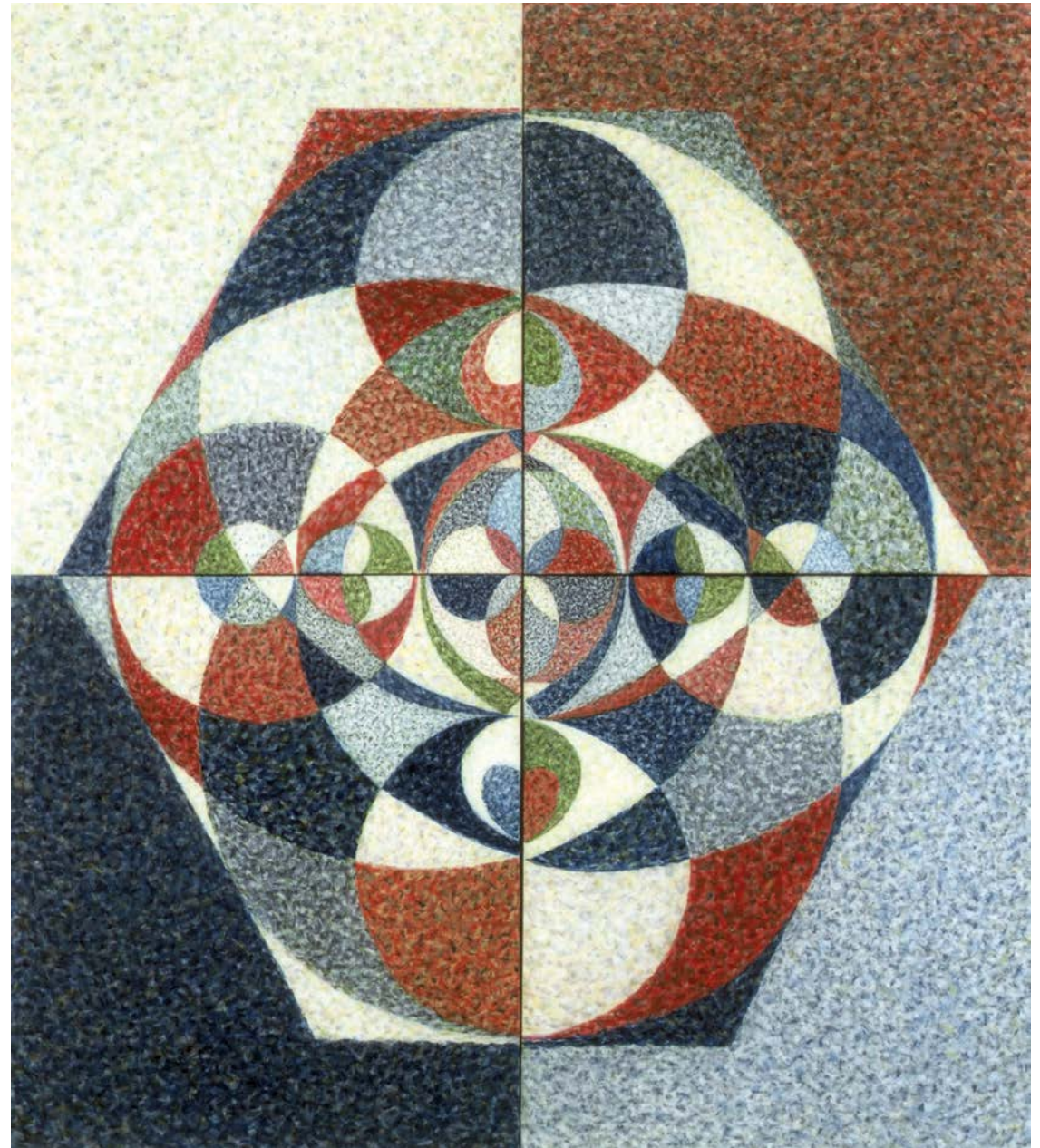
sich immer zu anderen hin bzw. neigen sich ihnen zu. Sie finden ihre Identität in sich selbst und in ihrer Umgebung, d.h. sie stehen nicht isoliert, wie wir es gewohnt sind als jeweils eine 1 für sich, eine 2 usw., sondern in einem Kontext.

Entsprechend schreibt sich die 1 als klassische Zahl nun als fließende logische Zahl 012. In Zusammenhang mit Algebra und Geometrie gebracht, verbinden sich die Zahlen über eine Linie zu Kurven, die durch Überanderschichtung eine Spirale bilden, die Nullspirale.

Die Transfigurale Mathematik beruht auf afrikanischen Erfahrungen und Denkweisen. In ihr symbolisiert sich die Vorstellung von einem Gemeinwesen, das getragen ist von gegenseitigem Respekt, Einanderhelfen und Fürsorge, Vertrauen, Selbstlosigkeit und Miteinanderteilen.

ANNÄHERUNG AN DIE NULLSPIRALE

Acryl auf Leinwand, 200 × 180 cm, 2004





WIDERSTAND: FÜR DAS LEBEN – TEIL II

Auf der Suche, wie sich Widerstand malerisch abstrakt lösen ließe, stieß ich auf die Form des Kubus. In unterschiedlichen Größen miteinander in Beziehung gebracht, setze ich sie ein als Symbol für Individuen in ihrer gesellschaftlichen Macht und/oder Ohnmacht. Unter dem Überbegriff Transformation entstanden aufeinander bezogene Kombinationen von drei, vier und zwei Bildern.

TRANSFORMATION I

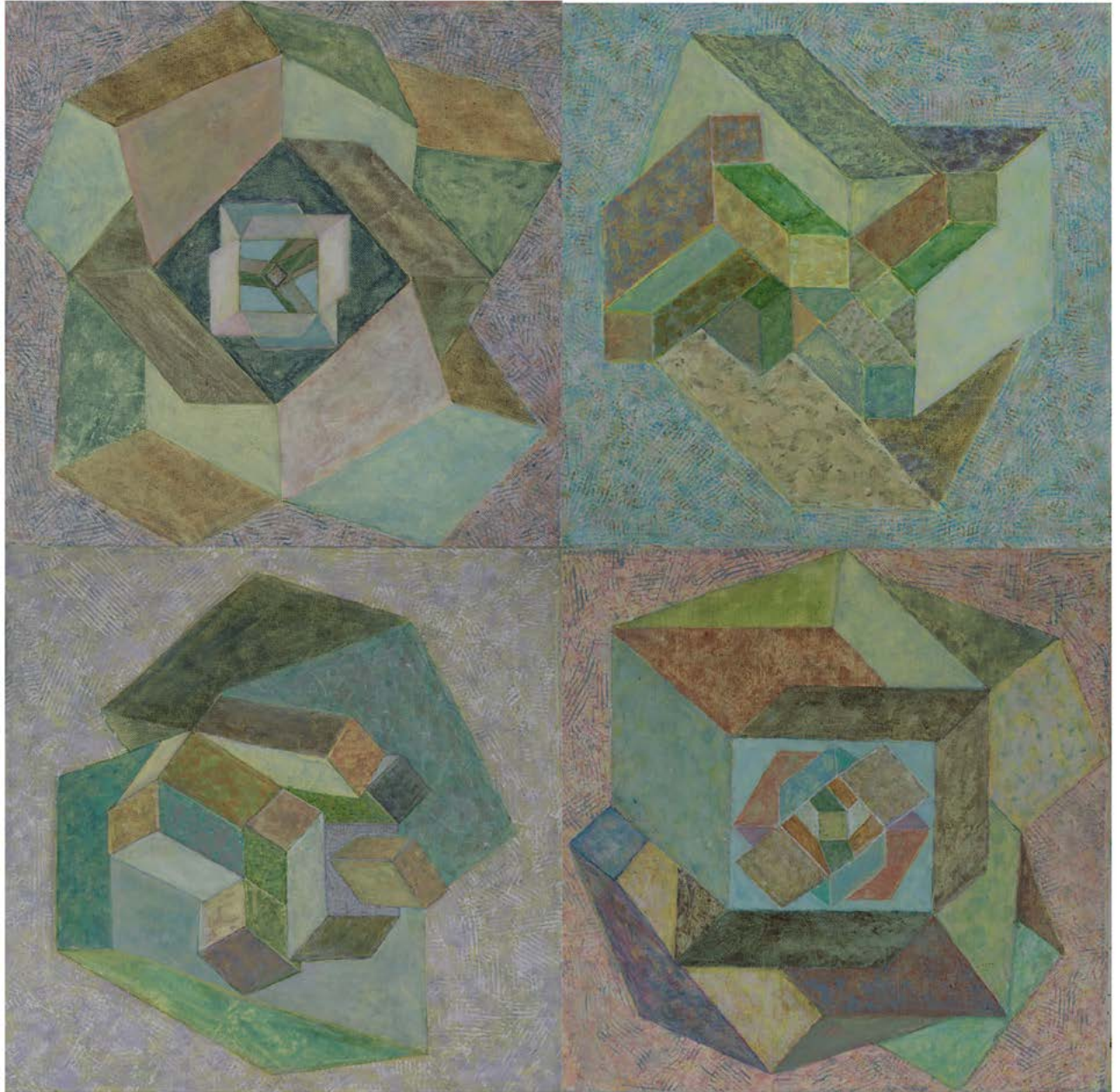
beschreibt auf dem oberen von zwei Bildern den derzeitigen Stand der Evolution des Menschen als Homo kapitalensis und stellt ihm im unteren die Hoffnung gegenüber, dass sich die Schwachen gegen die Starken allmählich durchsetzen.

Acryl auf Leinwand, je 50 × 100 cm, 2016

TRANSFORMATION II

besteht aus vier Bildern, die sich als ein Ganzes zusammenfügen,
dem ständigen Verrutschen von scheinbaren Sicherheiten gewidmet.

Acryl auf Leinwand, je 40×40 cm, zusammen 80×80 cm , 2016





TRANSFORMATION III

zeigt in drei Bildern die Macht des Stärkeren, gefolgt von einem Erdbeben und einer Umgruppierung zu gleichstarken Kräften.

Acryl auf Leinwand, 90 × 60 cm, 2017

TRANSFORMATION IV

beschreibt mit vier Bildern die mögliche Entwicklung aus einer Situation der Erstarrung über Phasen der Neuorientierung hin zu einer Gesellschaft in einem neuartigen Miteinander.

Acryl auf Leinwand, je 70×60 cm, zusammen 140×120 cm, 2018



SUSANNE PIKULLIK-BASTIAN

Jahrgang 1945, geboren in Magdeburg,
elfjährig Übersiedlung in die Bundesrepublik Deutschland.
Abitur in Wolfenbüttel, Studium auf Lehramt in Bonn,
Von 1971 bis 1984 pädagogische Tätigkeit,
davon ein Jahr in Kanada.
Ab 1985 berufliche Neuorientierung
über das Studium Weiterbildung Kunst an der Universität Bremen.
Parallel laufende Arbeiten an Malerei, Zeichnung, Steinarbeit.
Von 1988 bis 2006 verstärkte Hinwendung zur Steinbildhauerei
mit dem Schwerpunkt portraithafter Kopfgestalten.
Ab 2005 Konzentration auf Malerei und Zeichnung,
verbunden mit dem Thema Vergänglichkeit in der Bewegung.
Fortlaufend notierendes Zeichnen von Künstlern,
agierend in Theater-Tanz-Musik.
Seit 2018 wieder verstärkt Hinwendung zum Portrait.



ISBN 978-3-949116-13-1